

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 12

Artikel: Kurs aufs Mittelalter
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ger, denen irgend etwas an ihm nicht in den Kram passte.

Jahrelang umsorgte er seine todkranke Gattin mit der ganzen Zartheit seines Wesens, und vor noch nicht allzulanger Zeit stand er an der Totenbahre einer seiner Töchter, innerlich zerrissen, nach aussen der alte bewährte Fels in der Brandung. Vergeblich suchte ich damals in den Friedhöfen Rehalp und Enzenbühl nach dem Grab der Gattin, und später klärte es sich auf: Ernst Brauchlin hatte die Urne mit ihrer Asche in

einem Wald von Blattpflanzen bei sich zu Hause aufbewahrt.

*

Er hinterlässt uns eine Verpflichtung, eine keineswegs leichte Verpflichtung, und wir sind gehalten, ihr nachzuleben. Wir stimmen keine Totenklage an. Er hätte das nicht gewollt. Wir sollten also nicht darüber trauern, dass er nicht mehr ist. Wir wollen vielmehr dankbar sein dafür, dass es einen Ernst Brauchlin gab, dass er war und vor allem, dass er einer der unsern war. J. Stebler

tuation in Italien in Zusammenhang, wo ja eine Zentrum-Links-Regierung von der rechtsorientierten Regierung Andreotti abgelöst wurde und wo neuerdings schwere soziale Unruhen drohen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Vatikan über ein Vermögen von mehreren Milliarden verfügt, die teils in italienischen Bank- und Industriegesellschaften, teils im Ausland, übrigens auch in der amerikanischen Rüstungsindustrie, angelegt sind. Und von einem Multimilliardär darf man schliesslich weder Sympathie noch Verständnis für kommunistische und sozialistische Ideen erwarten! Walter Gyssling

Kurs aufs Mittelalter

Immer deutlicher zeichnet sich der Kurs des Vatikans als ein Kurs auf mittelalterliche Zustände ab. Für die reaktionäre, den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils zuwiderlaufende Einstellung Papst Paul VI. und seiner Umgebung liegen wieder ein paar Belege vor. So hat der Papst den Monsignore Ugo Poletti zum Vikar von Rom und damit zu seinem Stellvertreter als Bischof von Rom ernannt. Poletti hat entgegen früheren Weisungen Papst Johannes XXIII. in Wahlkämpfen für die Christdemokraten als der Partei des politischen Katholizismus geworben und hat 13 römische Priester, die in einem offenen Brief eine soziale Einstellung bekundeten und auf die traurige Lage der Slum-Bewohner hingewiesen haben, scharf getadelt und teilweise versetzt. Getadelt wurden auch zwei holländische Bischöfe, weil sie den neuen «holländischen Katechismus» im Schulunterricht verwenden liessen. Der fortschrittliche holländische Kardinal Alfrink hat sich bis jetzt in Rom vergeblich um eine Milderung dieses Urteils bemüht. Auch der in Tübingen wirkende Schweizer Theologe Professor Küng hat mit seinem Buch über die «Unfehlbarkeit» des Papstes natürlich in Rom die grössten Schwierigkeiten. Der «Osservatore Romano», die offizielle Zeitung des Vatikans, hat sich die Kritik des konservativen Theologen Pater Mondin an Küngs Buch, die dieses regelrecht verreisst, zu eigen gemacht, und die zuständigen kurialen Aemter haben Küngs Buch kompromisslos aufs schärfste abgelehnt. Ausser der Absage an fortschrittliche Theologen hat der Vatikan jetzt auch

mit einer antisozialistischen Kampagne begonnen. Waren Paul VI. frühere Enzykliken noch sozial eingefärbt, so nimmt der Vatikan jetzt immer deutlicher eine Frontstellung gegen den Sozialismus ein. Zwei südamerikanischen Bischöfen, die zur Audienz zum Papst kamen und vorher vor einer Konferenz fortschrittlicher Katholiken über die «Befreiung des Menschen» gesprochen und dabei progressive soziale Thesen vertreten hatten, begegnete der Papst mit unmissverständlicher Distanzierung. Als Sprachrohr des Papstes hat dann Professor Alessandrini im «Osservatore Romano» scharf gegen jedes Engagement für sozialistische Ideen geschrieben und an die 1931 erschienene Enzyklika «Quadragesimo Anno» erinnert, laut derer ein guter Katholik niemals Sozialist sein könne. Noch weiter geht der jetzt pensionierte, früher der Glaubenskongregation vorstehende berüchtigt-reaktionäre Kardinal Ottaviani, der in der katholischen Zeitschrift «Relazioni» darauf besteht, dass der Exkommunikierungserlass Pius XII. gegenüber Kommunisten auch heute noch seine volle Gültigkeit besitze und dass durch die Dekrete des Heiligen Offiziums von 1949 und 1959 Katholiken verboten ist, «kommunistische» Bücher, Zeitungen und Zeitschriften zu lesen und bei Wahlen ihre Stimme für Kandidaten abzugeben, die sich zwar als Christen bezeichnen, aber zu Kommunisten oder Sozialisten Verbindungen unterhalten, Ausländische, in Rom ansässige geschulte Beobachter der vatikanischen Ereignisse bringen diese akzentuierte Rechtswendung der Kurie mit der veränderten politischen Si-

Wort und Bedeutung

Dass die Sprache, das wichtigste Mittel, um das Ueberleben der Menschheit zu sichern, unser Denken und damit auch unser Handeln beeinflusst, hat sich auch im alten Europa herumgesprochen, ja wurde schon vor langer Zeit von einsichtigen Denkern erkannt. Aber die wissenschaftliche Erforschung der Zusammenhänge zwischen Sprache, Denken, Fühlen und Handeln ist doch erst in den letzten Jahrzehnten in den USA systematisch betrieben worden, wo freilich von Gelehrten überwiegend nicht amerikanischer Herkunft der Wissenschaftsdisziplin der Semantik an vielen Hochschulen und höheren Schulen ein Platz erobert wurde und wo grundlegende Werke dieses Fachgebiets erschienen sind. Das neueste von ihnen ist die «Bedeutungslehre» von Anatol Rapoport, das nun noch vor der amerikanischen Originalausgabe in vorzüglicher deutscher Uebersetzung durch Günter Schwarz im Verlag der Darmstädter Blätter herausgekommen ist. Rapoport nennt es «eine semantische Kritik», und er geht darin der Semantik, die er als Bindeglied zwischen der Sprachwissenschaft im engeren Sinn, der Linguistik und der Sprachphilosophie situiert, zu Leibe, setzt sich mit den älteren Semantikern, vorwiegend mit Korzybski und Hayakawa, auseinander und gibt eine sorgfältige Analyse und Definition aller Begriffe der Sprachwissenschaft und der Semantik. Manches Problem lässt er ohne endgültige Antwort und beweist damit seine wissenschaftliche Strenge.